

# Die Ebstorfer Weltkarte als Aufgabe für die Geschichtsdidaktik

Frank Meier

---

## 1 Die ursprüngliche didaktische Intention der Ebstorfer Weltkarte

Das interdisziplinäre Kolloquium von Historikern und Kunsthistorikern, welches 1988 in Ebstorf stattfand, zeigte auf, daß die Ebstorfer Weltkarte (E. W.) für landes- und geographiegeschichtliche ebenso wie für kunst- und literaturwissenschaftliche Fragestellungen gleichermaßen von Bedeutung ist und eröffnete damit für die didaktische Forschung neue Anregungen und Perspektiven.<sup>1</sup> Die Geschichtsdidaktik hat die fachwissenschaftlichen Ergebnisse bislang nicht ausreichend rezipiert oder die E. W. mit didaktischen Kategorien und Methoden auf ihre Verwendbarkeit im Schulunterricht bzw. in der Erwachsenenbildung hin befragt. Aber gerade in der heutigen Zeit, die wir gerne mit dem Stichwort „Globalisierung“ umschreiben, gewinnt die ursprüngliche didaktische Absicht der E. W. eine neue Dimension, worauf bereits Hartmut Kugler 1988 hinwies.<sup>2</sup>

Bei der Ebstorfer Weltkarte handelt es sich um die reichhaltigste und bedeutendste Erddarstellung aus dem europäischen Mittelalter: Die Radkarte, zugleich eine differenzierte Ökumene-/T-Karte mit ausgearbeiteten geographischen Konturen und reichhaltiger Nomenklatur, besitzt ein Format von 3,58 x 3,56 m, womit sich eine Kartenfläche von 12,74 qm ergibt. Die 30 Pergamentblätter, die farbig bemalt und beschriftet worden sind, enthalten ca. 1500 Zeichnungen und erklärende Texte. Die E. W. stellt den Erdkreis vom Paradies im Osten (oben) bis zu den Säulen des Herakles im Westen dar, der umgeben ist vom ringförmigen Ozean mit den zwölf Winden.

Im Jahre 1830 entdeckte die Stiftsdame Charlotte von Lasperg die auf Stangen aufgerollte und durch Feuchtigkeit beschädigte Karte (so fehlt Norddeutschland). Zudem schnitt der im Nonnenchor aufgestellten Weltkarte dann ein Unbekannter ein großes Stück als Andenken heraus, so daß die wertvolle Mappa mundi 1835 nach Hannover verbracht, dort 1888 in ihre Einzelteile zerlegt und von Ernst Sommerbrodt photographiert wurde. 1943 verbrannte die Karte bei einem Bombenangriff im dortigen Staatsarchiv. Die vier 1952 auf der Grundlage der alten Photoplatten auf Pergament im Gerbdruckverfahren hergestellten Nachbildungen in Originalgröße befinden sich heute im Kloster Ebstorf, in den Museen von Lüneburg und Hannover sowie auf der Plassenburg bei Kulmbach.

Georg Heinrich Wilhelm Blumenbach, Geheimer Kanzleirat im hannoverischen Ministerium des Inneren, publizierte 1834 im „Vaterländischen Archiv für hannoveranisch-braunschweigische Geschichte“ unter dem Titel „Beschreibung der ältesten bisher bekannten Landkarte aus dem Mittelalter, im Besitze des Klosters Ebstorf“ die erste wissenschaftliche Abhandlung über die Ebstorfer Weltkarte und wies damit der zukünftigen Forschung den Weg.<sup>3</sup> Bis heute sind etwa 40 wissenschaftliche

---

<sup>1</sup>Vgl. insbes.: Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte; interdisziplinäres Colloquium 1988, hrsg. von H. Kugler in Zusammenarbeit mit E. Michael. Mit Beiträgen von H. Appuhn ..., Weinheim 1991.

<sup>2</sup>„Sie ist repräsentativ für ein Weltbild von selbstverständlicher Geschlossenheit. Da heute fortwährend die Möglichkeiten der Zerstörung des gesamten Planeten befürchtet und beredet werden, sollte der vertrauensvoll gerundete Globalentwurf der Ebstorfer Mappa mundi mit neuem Staunen betrachtet werden dürfen. Er versammelt in sich regionale Gebundenheit, gemeineuropäische Bildungstradition und universale Blickrichtung. Die Europapolitik sucht heute oft mit sehr weit hergeholtten Argumenten eine europäische Perspektive, ein europäisches Gemeinschaftsbewußtsein zu fördern. ... Die Ebstorfer Weltkarte ist ein Dokument von entschieden europäischem Zuschnitt, und wir haben allen Grund, diese Dimension ihres Gegenstandes ins Licht zu rücken.“ H. Kugler in: Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte; Weinheim 1991, S. 2.

<sup>3</sup>„So weit diese wörtliche Beschreibung der vorliegenden Alterthümlichkeit eine Vorstellung des Ganzen zu geben im Stande ist, erhellt daraus schon, daß – was freilich die Hauptsache wäre – die Geographie der damaligen Zeit, wissenschaftlich erwogen, keine neuen Aufschlüsse aus dieser Karte erwarten kann. Sie ist in

Abhandlungen zur E. W. erschienen.<sup>4</sup> Der erste Herausgeber Ernst Sommerbrodt (1891) ordnete die Karte fälschlicherweise in die Epoche der Renaissance ein.<sup>5</sup> Die historischen und kunsthistorischen Datierungsversuche liegen zwischen 1208/18 (Schaller/Hucker), 1213 (Lindemann), ca. 1235 (Uhlen), 1230/50 (Rosien), 1235/47 (Drögereit), 1284 (Miller) und 1371/73 (Ohnsorge) und schwanken damit um 160 Jahre!<sup>6</sup> Zwei Merkmale sind jedoch entscheidend für die Datierung der Karte: Die Fahne als Zeichen der Verleihung eines Fahnenlehens über Lüneburg und die Einzeichnung des damals noch unbedeutenden Hannover. Am 21. August 1235 wurden die Erblande Ottos des Kindes zum Herzogtum erhoben und Hannover erhielt 1241 Stadtrecht.<sup>7</sup> Damit muß die E. W. vor 1240 gezeichnet worden sein.

Als Urheber der Karte gilt Gervasius von Tilbury. Geboren um 1160 in Tilbury (Essex), studierte Gervasius in Bologna Rechtswissenschaft, trat in die Dienste Prinz Heinrichs von England, des Erzbischofs von Reims, des Normannenkönigs Wilhelm II. und schließlich des Welfenkaisers Otto IV., unter dem er bis zum Marschall für das arrelatische Königreich in Südfrankreich aufstieg. Nach dem Zerwürfnis von 1176 zwischen Heinrich dem Löwen und seinem staufischen Vetter Friedrich I. Barbarossa war eine enge Beziehung zwischen England und den welfischen Stammländern entstanden. Zur Zeit des Doppelkönigtums setzte sich Gervasius für Otto IV. ein und wurde zum Ratgeber des welfischen Kaisers. Nach der Niederlage Ottos bei Bouvines 1214 folgte er diesem in seine welfischen Stammländer und schrieb für seinen Herrn das *Solacium Imperatoris* (Wunder der Erde), später *Otia Imperialia* („Kaiserliche Mußestunden“) genannt, in dem er sich selbst als Urheber der Karte bezeichnete: „Um die begierigen Sinne und die dürstenden Ohren durch eine in die Augen fallende Gewißheit zufriedenzustellen, haben wir in einer Zusammenfassung die natürliche Ordnung und Lage der auf drei Kontinente verteilten Länder in einem genauen Kartenbild entworfen; in der Überlegung, daß gerade die verschiedene Ansicht der Zeichner über die genaue Lage der Orte unrichtige Kartenbilder hervorbringt, die das Volk Weltkarten nennt.“<sup>8</sup>

Aus dieser Stelle wird geschlossen, daß die Karte des Gervasius keine Miniatur, sondern nur eine Großkarte gewesen sein kann, die vom Codex getrennt war. Aber für wen und warum wurde sie angefertigt? Gervasius gibt zwar vor, die Menschheit als Ganzes mit seinem Werk erreichen zu wollen, doch widmete er seine Schrift dem welfischen Hause. Denn Gervasius sandte sein 1214/15 abgeschlossenes Buch über die Wunder der Welt mit einem Begleitbrief versehen an den Sekretär des welfischen Kaisers und erwähnte hier die später zum Titel gewordene Wendung, daß er das Werk zur kaiserlichen Muße geschaffen habe (*ad ocium Imperiale contextui*).<sup>9</sup> War demnach auch die E. W. nicht mehr als ein bunter Bilderbogen zum Zeitvertreib der welfischen Herrscher? Im Jahre 1218 starb Otto IV. Nach dem Tode des einzigen Welfenkaisers ruhten alle Hoffnungen des welfischen Hauses auf dessen fünfzehnjährigem Neffen, Otto dem Kind. Als dessen Notar ist Gervasius bereits 1215 bezeugt.<sup>10</sup> Um dessen Kandidatur zu unterstützen, ließ Gervasius die größte alle mittelalterli-

---

*sofern nichts weiter, als eine Merkwürdigkeit von hohem Alterthume. Aber diese drei Fragen drängen sich bei ihrer Betrachtung auf, deren Beantwortung zu manchen interessanten Nebenbetrachtungen führt. Nämlich: wo und in welcher Zeit ist diese Karte verfertigt? welcher Hilfsmittel hat der Verfertiger sich dabei bedient? und zu welchem Zwecke ist sie zunächst angefertigt worden?“* G. H. W. Blumenbach, Beschreibung der ältesten bisher bekannten Landkarte aus dem Mittelalter, im Besitze des Klosters Ebstorf, in: VaterlArch (1834), S. 1-21, S. 6 f.

<sup>4</sup>H. Kugler in: Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte; Weinheim 1991, S. 10.

<sup>5</sup>E. Sommerbrodt. Die Ebstorfer Weltkarte nebst Atlas von 25 Lichtdrucktafeln, Hannover 1891.

<sup>6</sup>A. Wolf in: Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte; Weinheim 1991, S. 55 ff.

<sup>7</sup>B. Hahn-Woernle, Die Ebstorfer Weltkarte, Stuttgart-Bad Cannstatt, o. J. (1987), S. 87 ff.

<sup>8</sup>*Ut autem oculata fide avidis mentibus et sitientibus auribus satisfaciamus, in summa naturalem provinciarum ordinem et situm per tres orbis partes distinctarum in emendatiore pictura subjunximus; considerantes, quod ipsa pictorum varietas mendaces efficit de locorum veritate picturas, quas mappas mundi vulgus nominat. Gervasius Tilberiensis Otia imperialia*, in: Gottfried Wilhelm Leibnitz, *Scriptores*, Band I, Hannoverae 1707, S. 881-1006, Band II, Hannoverae 1710, S. 751-784, hier: Band I, S. 956.

<sup>9</sup>A. Wolf in: Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte; Weinheim 1991, S. 88 ff.

<sup>10</sup>Ebd., S. 88 ff.

chen Weltkarten anfertigen. Denn der Königsthron war für den letzten Welfensproß in greifbare Ferne gerückt. Friedrich II. lag im Streit mit dem Papst und mußte sich daher mit seinen alten innenpolitischen Gegnern aussöhnen. So erhob er 1235 die Länder um Braunschweig und Lüneburg zum Herzogtum, worauf das Banner hinweist, welches auf der E. W. die Stadt Lüneburg schmückt. Otto I. von Braunschweig (1235-1252) besaß nun eine Hausmacht und galt als Wunschkandidat des Papstes, der den Staufer Friedrich II. am Palmsonntag des Jahres 1239 mit dem Bann belegte. Ein exkommunizierter Herrscher konnte aber nicht länger König sein. Die E. W. war als didaktischer Zeigefinger für Otto das Kind gedacht, sich angesichts dieser Situation um Königsthron und Kaiserkrone zu bemühen. Daher zielt die Mauer von Rom statt der Wölfin ebenso wie Braunschweig der welfische Löwe, sind Lüneburg und Jerusalem als einzige Städte mit einer Fahne geschmückt und durch einen Kreuzweg miteinander verbunden.<sup>11</sup> Otto das Kind soll eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternehmen und sich dort wie Friedrich II. zum König der heiligen Stadt krönen lassen. Der letzte männliche Welfensproß kannte aber das Schicksal seines als Kaiser gescheiterten Onkels Otto IV. (1198 - 1218, Ks. 1209) und lehnte die ihm dargebotene Kandidatur ab. Fertigte Gervasius demnach die Weltkarte zu seiner Unterstützung an? Wolf sah in der E. W. einen „Reichsapfel an der Wand“, also ein Herrschaftszeichen, welches vielleicht in der herzoglichen Residenz auf dem Lüneburger Kalkberg gestanden hat und deswegen auch keine Altardecke gewesen sein kann.<sup>12</sup>

Zudem versuchte die E. W. das im Hochmittelalter bekannte enzyklopädische Wissen aufzuzeigen. Aufgrund dieser didaktischen Funktion kann sie daher nicht wie andere ebenfalls im 13. Jahrhundert entstandene Weltkarten, z.B. die Salemer Weltkarte, dazu bestimmt gewesen sein, hinter engen Klostermauern versteckt zu werden.<sup>13</sup>

Wie läßt sich die ursprüngliche didaktische Absicht der E. W. entschlüsseln? Auffällig ist die Darstellung des Kopfes Christi im Osten, seine Hände mit den Wundmalen im Norden und Süden sowie seiner Füße im Westen. Die Erde erscheint auf diese Weise – wie eine riesige Oblate von doppelter Menschengröße – als Christi Leib (Vgl. Gervasius: *Et mundus, hoc est homo.*). Der Mikrokosmos des Menschen ist dem Makrokosmos der Welt nachempfunden. Bereits Hildegard von Bingen (1098-1178) erschien in einer Vision Gott als Schöpfer der Welt, der vor seinem Körper das Weltenrad hält, in dem ein Mensch steht und mit ausgebreiteten Armen das Rund berührt.<sup>14</sup> Auch Isidor von Sevilla setzte einen Bezug zwischen der Welt und den Menschen.<sup>15</sup> Das zwölfstorige irdische und himmlische Jerusalem, dem die Welt untergeordnet wird, steht im Zentrum der E. W. und umgibt die Szene der Auferstehung Christi, der als Erlöser erscheint.<sup>16</sup>

---

<sup>11</sup>Ebstorf (Kloster) – Lüneburg (Residenz des welfischen Herzogs) – Köln (Sitz des Erzbischofs, der den röm. – dt. König krönt) – Aachen (Krönungsort mit dem Thron Karls des Großen) – Konstantinopel (Anspruch auf die Beseitigung des Schismas) – Jerusalem (Kreuz auf der Siegesfahne Christi und drei Kreuze auf den Turmspitzen der Marienkirche am Fuße des Ölberges). A. Wolf in: *Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte*; Weinheim 1991, S. 114 ff.

<sup>12</sup>Ebd., S. 114 ff.

<sup>13</sup>Bei der Salemer Weltkarte handelt es sich um eine detailarme T - Karte mit einem Radius von 8 cm, die didaktisch allein auf die Genesis der Bibel zurückgeht (Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschr. 9. 39).

<sup>14</sup>B. Hahn-Woernle, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Stuttgart-Bad Cannstadt o. J. (1987), S. 48 ff.

<sup>15</sup>Isidor von Sevilla beschrieb das Verhältnis von Welt und Mensch folgendermaßen: *Im übernatürlichen Sinne aber wird die Welt passender Weise als Mensch bezeichnet: Denn wie sie aus vier Elementen zusammengesetzt ist, so besteht er aus vier Säften (= Temperamenten), und zwar in einem bestimmten gemischten Verhältnis. Deshalb haben die Alten den Menschen in einen Zusammenhang mit dem Bau der Welt gestellt, da ja auf griechisch die Welt Kosmos, der Mensch Mikrokosmos, das heißt, kleinere Welt genannt wird...* Zit. nach: *Das hohe Mittelalter. Besichtigung einer fernen Zeit*, hrsg. von Ralf Toman, Köln 1988, S. 133.

<sup>16</sup>Die Bildlegende links neben der Stadtmauer spricht von der Sehnsucht des ganzen Erdkreises nach diesem Ort: (...) *Ipsa etiam civitas magna continet sepulchrum dominicum, quod pia aviditate querere desiderat totus orbis*, ... (Konrad Miller, *Mappaemundi*, Heft V, Stuttgart 1896, S. 41). *Iherusalem, sepulchrum Domini gloriosum teste Yesaia* („Jerusalem, nach der Prophetie des Jesaias das ruhmreiche Grab des Herrn“). Die Beschriftung leitet zum Neuen Testament über. Jesus wird auf der E. W. als Anfang und Ende von Raum und Zeit dargestellt, angedeutet

Die zeitliche Darstellung der Karte beginnt wie die Genesis mit der Erschaffung des Kosmos, wofür die mehrfarbige Umrahmung des Weltmeeres steht, die als Planetenbahnen oder als die vier Elemente gedeutet werden.<sup>17</sup> Die Erde schwimmt als Scheibe im Ozean. Das dritte Tagwerk der Welterschöpfung (Genesis, Mose I, 9-13) bestimmte die Trennung von Wasser und Land. Das Abfließen des Wassers brachte das trockene Land zum Vorschein. Die Form der T - Karte entspricht der biblischen Vorstellung, daß nach dem Tode Noahs die Welt unter seinen drei Söhnen aufgeteilt wurde (Asien fiel an Sem, Europa an Ham und Afrika an Japhet). Das Gewässersystem der E. W. ist von einer bemerkenswerten Vielfältigkeit. Zur Erschaffung der Welt gehören ebenfalls Pflanzen und Tiere. Dabei setzt die E. W. die Kapitel 1-7 des XII. Buches *De animalibus* der *Etymologiae* des Geographen Isidor von Sevilla in Schrift und Bild um.<sup>18</sup> Der Erschaffung der Tiere folgt getreu der Genesis am 7. Tage der Mensch. Das Paradies liegt fern im Osten und ist von Mauern umgeben, damit die Menschen nicht mehr hineinkommen können.

Die E. W. als Bilderbibel enthält neben der Abbildung des Gartens Eden aber noch weitere Geschichten des Alten und Neuen Testaments: Wir finden die Strandung der Arche Noah auf dem Berg Ararat, den Turm zu Babel und die im toten Meer versunkenen Städte Sodom und Gomorrha ebenso wie mehrere Stationen aus Christi Leben (Bethlehem, Kanaan, Kapernaum, den See Genezareth, Jerusalem).

Die E. W. gibt die vier Zeitalter der Menschheit wieder: Nach der christlichen Interpretation der Vision Daniels (Daniel 2, 29-54) folgen vier Reiche aufeinander: Erstens das eiserne (eiserne) Weltreich des Nebukadnezar, zweitens das silberne Weltreich Alexander des Großen, drittens das römische Weltreich und viertens das christliche Reich.<sup>19</sup> Für das babylonische Reich stehen die Stadt Babel nebst dem Turm, für das hellenistische Reich Alexanders die wichtigsten Stationen seines Zuges nach Asien, Afrika und Indien und für das christliche Reich die zahlreichen Nennungen der Bischofssitze.

Die hier nicht näher zu beschreibende geographische Darstellung der E. W. weicht in ihrer Komplexität von allen bekannten mittelalterlichen Weltkarten ab. Afrika bedeckt den größten Teil des Indischen Ozeans, die Flußsysteme werden geographisch überdimensional erfaßt, die Karte besitzt kein Ordnungssystem, auffällig ist die Uneinheitlichkeit von Dimensionen, es gibt keine Einzeichnung von Klimazonen wie z. B. auf der Salemer Weltkarte. Die E. W. enthält 534 Städtebilder, mehr als 60 Gebirge, über 60 Inseln und 162 Flüsse und Seen.<sup>20</sup> Vor allem aber enthält die E. W. im Gegensatz zu modernen Karten keine nationalstaatlichen Grenzen, da die Welt als Einheit gedacht wird.

In der E. W. sind zwei Kartenarten miteinander gemischt: Die in die Ebene projizierte Welt in Kugelgestalt und die flache Erdscheibe mit Ober- und Unterseite, auf der der Nilarm die Fabelwesen

---

durch Alpha und Omega zu beiden Seiten des Kreuzesnimbus und der Schrift *primus et novissimus* („Erster und Letzter“). Erstmals zeigt die Oxforder Karte von St. John (um 1100) Jerusalem im Zentrum. Während für Arentzen etwa Jerusalem als der Schnittpunkt zweier Achsen, der des Zeitlichen und des Ewigen, erscheint, interpretiert Hengevoss-Dürkopp die Mittelstellung Jerusalems ausgehend von dem Text neben der Stadtmauer und mit dem Psalm 74,12, in dem Jerusalem als Heilige Metropole Judeas erscheint. Die Beischrift am rechten Rand der Mauer, die wie der Stadtname in roter Farbe geschrieben ist, kündigt die Wiederankunft des Herrn an und schildert das kommende Friedensreich (Jesaia 11,10). K. Hengevoss-Dürkopp in: Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte; Weinheim, S. 206 ff. Bereits Erdmann betonte die Bedeutung des irdischen und himmlischen Jerusalems für den Kreuzzugsgedanken. Carl Erdmann, *Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens*, Stuttgart 1995 (Nachdruck von 1935), S. 278.

<sup>17</sup>B. Hahn-Woernle, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Stuttgart-Bad Cannstadt o. J. (1987), S. 41 ff.

<sup>18</sup>U. Ruberg in: *Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte*; Weinheim 1991, S. 319 - 346.

<sup>19</sup>B. Hahn-Woernle, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Stuttgart-Bad Cannstadt o. J. (1987), S. 73 ff.

<sup>20</sup>Zur Geographie der E. W. vgl. insbes.: U. Lindgren in: *Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte*; Weinheim 1991, S. 123 - 128. A. D. von den Brincken in: *Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte*; Weinheim 1991, S. 129 - 145. B. H. Woernle in: *Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte*; Weinheim 1991, S. 185 - 199.

von der bekannten Ökumene abtrennt.<sup>21</sup> Beim Nordwind der zwölf Winde der Rose setzt der Text der Karte einen Bezug zu den Gestirnen, aus dem geschlossen wird, daß dem Kartographen die Kugelgestalt der Erde bekannt war.<sup>22</sup> Gervasius kannte die griechische Philosophie – hatte er daher auch Kenntnis von dem Weltbild griechischer Gelehrter wie Pythagoras (ca. 570 - 495 v. Chr.) oder Eratosthenes (276 - 195 v. Chr.) erhalten? War ihm etwa die Kugelgestalt der Erde bekannt? Warum aber stellte dann der Kartograph die Erde wider besseres Wissen dennoch als Scheibe dar? Diese für uns heute wichtige Frage war für die Zeit eines Gervasius von Tilbury ohne jede Bedeutung. Denn Gervasius oder einem seiner Schüler kam es auf eine geschlossene universale Perspektive an. Denn eine in eine Dimension übersetzte Weltkugel ergibt in der heutigen kartographischen Darstellung entweder zwei an den Polen miteinander verknüpfte Kreise oder ein gequetschtes Oval. Da aber der Erdkreis Christi Körper symbolisieren soll, sind zwei an den Polen aneinander hängende Kreise, die Christi Körper von vorne und hinten zeigen, nicht denkbar, und die Form eines dickbauchigen Ovals ebenfalls nicht. Die Bibelauslegung bestimmt die Form der Kartographie. Denn die E. W. ist im Gegensatz zur ebenfalls großformatigen Tabula Peutingeriana, einer mittelalterlichen Abschrift einer römischen Straßenkarte, eben keine Karte zur Feststellung von Entfernungen und damit auch keine Reisekarte.

So stellt die Ebstorfer Weltkarte eine in Bilder übersetzte Enzyklopädie dar: Sie ist eine politische Karte zur Unterstützung der Ansprüche des welfischen Hauses, eine Bilderbibel, eine historische Weltchronik, eine Legenden- und Sagensammlung des Altertums und des Mittelalters, ein geographischer Atlas, eine Tierfibel und nicht zuletzt ein Anekdoten- und Unterhaltungsbuch. Sie vereint die regionalgeschichtliche Perspektive des welfischen Herzogtums mit der universalen Blickrichtung des christlichen Mittelalters.

Warum also und für wen ließ der vermutliche Kartograph Gervasius von Tilbury diese einmalige Weltkarte anfertigen? Welche didaktische Absicht lag ihr zu Grunde? Die Karte soll nach Gervasius die Neugier der Menschen durch „eine in die Augen fallende Gewißheit“ befriedigen und falsche Welt- und Kartenbilder korrigieren.<sup>23</sup> Die Menschen erfahren so die „natürliche Ordnung“ der Welt und werden über die Wunder der göttlichen Schöpfung in Staunen versetzt. Indem Christi Körper den Erdkreis darstellt, sollen die Menschen begreifen, daß der Makrokosmos Welt sich im Mikrokosmos Mensch widerspiegelt. Die Karte möchte den Menschen Trost in der Erkenntnis spenden, daß Jesus Christus am Anfang und am Ende der Zeit steht. Die E. W. diene demnach mit Sicherheit als ein didaktisches Medium zur Unterrichtung. Gervasius von Tilbury als ihr vermutlicher Kartograph wandte sich vielleicht mit diesem Meisterwerk entweder an den gescheiterten Otto IV., um ihn zu trösten oder – wahrscheinlicher – an seinen Enkel Otto I. von Braunschweig, um ihn nach der Bannung Friedrichs II. im Jahre 1239 aufzufordern, wie sein Onkel sich um die Kandidatur zum deutschen König und römischen Kaiser zu bemühen und eine (bewaffnete) Pilgerfahrt nach Jerusalem zu unternehmen.

Nur eines hatte Gervasius von Tilbury offenkundig nicht bedacht. In seinem Bestreben, das ganze ihm zugängliche Wissen über die Welt in eine Karte einzubringen, war ihm aufgrund seiner universalen Perspektive der Gedanke der didaktischen Reduktion noch völlig fremd. So gibt es immer wieder neue Kleinode zu entdecken und die vielen Einzelheiten erschweren uns heutigen Menschen, die wir verlernt haben, genau hinzuschauen, den Zugang zu dieser großartigen Karte.

---

<sup>21</sup>B. H. Woernle in: Ein Weltbild vor Columbus – die Ebstorfer Weltkarte; Weinheim 1991, S. 72.

<sup>22</sup>*Septentrion dictus quod circulus septem stellarum consurgit: sub eo axa Septentrionis* („Bär nennt man ihn, der Kreis von sieben Sternen aufsteigt; unter ihm ist die Nordachse“). W. Rosien, Die Ebstorfer Weltkarte, Hannover 1952, S. 42 ff.

<sup>23</sup>Vgl. Anm. 8.

## **2 Die Bedeutung der Ebstorfer Weltkarte als didaktisches Medium für uns heutige Menschen**

### **2.1 Probleme für den didaktisch-methodischen Einsatz in Schule und Erwachsenenbildung**

1. Bis heute gibt es leider keine Faksimile-Ausgabe der E. W. im Verhältnis 1:1 oder eine Wandkarte. So lassen sich für didaktische Anwendungen nur verkleinerte Karten oder Kartenausschnitte präsentieren, auf denen viele Einzelheiten nicht erkennbar sind. Ein notwendiges Hilfsmittel ist daher ein gutes Vergrößerungsglas. Für ca. 25,- DM kann man im Kloster Ebstorf die derzeit größte brauchbare Reproduktion der E. W. (von Eberhard Delius, Berlin) (70 x 70 cm) erwerben.
2. Wir finden bislang keine zufriedenstellenden Darstellungen der E. W. in Schulbüchern oder Schulgeschichtsatlantanten (Beispiel einer zu kleinen Abbildung der E. W.: Großer Historischer Weltatlas, II. Teil, Mittelalter, hrsg. vom Bayerischen Schulbuchverlag, München 1979, S. 52; die bislang beste Reproduktion für den Schulunterricht – allerdings unter Weglassung zahlreicher Einzelheiten – stammt von Michael Krenzer: Mit Kreuz und Schwert ins Heilige Land – die Kreuzzüge des Mittelalters und ihre Folgen, in: RAAbits Geschichte Juni 1998, I E 2; vgl. ebenfalls: Geschichte und Geschehen 2, Baden-Württemberg. Ausgabe 1995, S. 119, © Ernst Klett Verlag Stuttgart.)
3. Eine didaktische Konzeption für die Behandlung der Ebstorfer Weltkarte im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I fehlt bislang.
4. Die E. W. ist nach unserem heutigen Verständnis mit Informationen überladen. Dies erschwert einen leichten Zugang für die heutigen Menschen. Auch wenn die E. W. im Mittelalter ein didaktisches Medium ersten Ranges war, ist damit nicht gesagt, daß sie diese Aufgabe auch heute noch erfüllen kann.

### **2.2 Argumente für die Behandlung der Ebstorfer Weltkarte im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung**

1. Die E. W. erlaubt eine problemorientierte Auseinandersetzung auf verschiedenen Lernebenen.
2. Bei der E. W. handelt es sich um die größte und eindrucksvollste mittelalterliche Weltkarte. Sie ist zugleich eine Bilderbibel, eine Weltchronik, eine Legenden- und Sagensammlung, ein erdkundlicher Atlas, eine Tierfibel sowie ein Anekdoten- und Unterhaltungsbuch und damit eine Realenzyklopädie im Bild. Wer die Mentalität des mittelalterlichen Menschen ansatzweise verstehen will, kommt an der Auseinandersetzung mit dem Weltbild des Mittelalters nicht vorbei.
3. Die E. W. stellt deshalb ein ausgezeichnetes Paradebeispiel für den seit einiger Zeit propagierten fächerverbindenden Unterricht dar und läßt sich so unter verschiedenen Fragestellungen im Geschichts-, Geographie- Religions- bzw. Philosophie- und Biologieunterricht behandeln.
4. Die E. W. erlaubt einerseits einen eindrucksvolleren Zugang zum Verständnis des geschlossenen Weltbildes des mittelalterlichen Menschen als jede Schriftquelle. Andererseits beginnen wir durch die Beschäftigung mit der E. W. zu begreifen, warum sich die Menschen zur Zeit der Renaissance von mittelalterlichen Vorstellungen zu lösen begannen und die Kartographen danach strebten, möglichst genaue geographische Karten zu zeichnen.
5. Die E. W. ist so überaus vielfältig, daß sie sich unter verschiedenen Fragestellungen in mehreren Jahrgangsstufen einsetzen läßt, ohne sie in ihrer Komplexität erschöpfend behandeln zu können. Die Beschäftigung mit diesem Medium wird daher nicht langweilig.
6. Die E. W. ist ein Produkt gemeinsamer europäischer Bildungstradition. Der Prozeß der Territorialisierung und der Herausbildung der europäischen Nationalstaaten im Spätmittelalter ebenso wie auch die Entdeckung und Aufteilung der Welt seit der Renaissance ließ dieses Denken in den Hintergrund treten und wurde in den letzten einhundert Jahren durch einen national orientierten Geschichtsunterricht zementiert. Der Gedanke der europäischen Integration ist deswegen kein ausschließliches Ergebnis der beiden Weltkriege und entsprang auch nicht rein amerikanischer Intervention im Zusammenhang mit dem Marshallplan, sondern kann in seinen Ansätzen zumin-

dest bis ins Hochmittelalter zurückverlegt werden. Darauf gilt es hinzuweisen, da wir in einer Umbruchszeit leben, in der sich der klassische Nationalstaatsgedanke weitgehend überlebt hat. Um so verwunderlicher ist es daher, daß der E. W. gerade unter diesen Gesichtspunkten bislang in der Didaktik kaum Beachtung geschenkt wurde.

7. Wer heute Geschichtsunterricht in internationaler Perspektive betreiben will, kann an der E. W. nicht vorbeigehen, da sie eben repräsentativ ist für ein „Weltbild von selbstverständlicher Geschlossenheit“ (Kugler). Wir müssen erst wieder lernen, daß die globalen Probleme nicht mehr im nationalen Alleingang gelöst werden können. Nationale Grenzziehungen und national geprägtes Gedankengut suchen wir daher auf der E. W. vergebens.
8. Aus christlicher Sicht zeigt die E. W. den Weg zur Erlösung der Menschheit durch Jesus. Damit bietet die Karte auch einen wichtigen Ansatzpunkt für den Religionsunterricht.
9. Die E. W. verbindet in idealer Weise die Regional- mit der Universalgeschichte, indem sie einerseits die welfischen Kernlande zur Zeit Ottos des Kindes mit Braunschweig und Lüneburg geographisch genau darstellt, andererseits einen direkten Bezug zu Rom und Jerusalem und damit zum Ort der Kaiserkrönung und zum Ort der Auferstehung Christi herstellt.
10. In unserer mit Medien überfluteten Zeit haben wir das genaue Hinsehen verlernt. Um das Verständnis für das komplexe bildliche Geschehen auf der E. W. zu erleichtern, sollten zusätzlich zu Kartenausschnitten entsprechende schriftliche Quellen wie Bibelzitate oder erklärende Texte treten. Denn auch der Kartograph der E. W. wollte auf Legenden nicht verzichten, die einerseits in dem Erdkreis den Bildern beigegeben, andererseits am Rand der viereckigen Karte zu finden sind. Der Zusammenhang zwischen Wort und Bild blieb lange Zeit auch von der Fachwissenschaft unbeachtet.
11. Wir halten die grenzenlose Mobilität für eine Errungenschaft der heutigen Zeit und übersehen dabei vollkommen, daß ein Mann wie Gervasius von Tilbury eine internationale Karriere im Mittelalter durchlebte, in einer Epoche also, die wir heute mit Attributen wie „finster“, „rückständig“ und „statisch“ belegen. Sein Lebenslauf und Lebenswerk sollte auch in einer sogenannten „multikulturellen“ oder „globalisierten“ Gesellschaft als beispielhaft gelten.
12. Wir rational geprägten Menschen des 20. Jahrhunderts haben verlernt, an Wunder zu glauben. Die ganze Freude des Mittelalters an wunderbaren, seltsamen und unglaublichen Dingen kommt auf der E. W. in faszinierender Weise zum Ausdruck und zeugt von einer schöpferischen Kreativität, die wir heute im Begriff sind zu verlieren. Malblock und Baukasten werden ersetzt durch Fertigprodukte des Computer- und Technikzeitalters. Phantasielosigkeit und Abnahme der Schriftlichkeit in unseren Schulen sind die dramatische Folge.
13. So kann die E. W. in didaktische Hinsicht vor allem eines leisten: Sie soll uns zum Nachdenken über unsere Handlungen anregen, die wir vor der Zukunft verantworten müssen.

### **2.3 Forderungen an eine zukünftige didaktische Forschung**

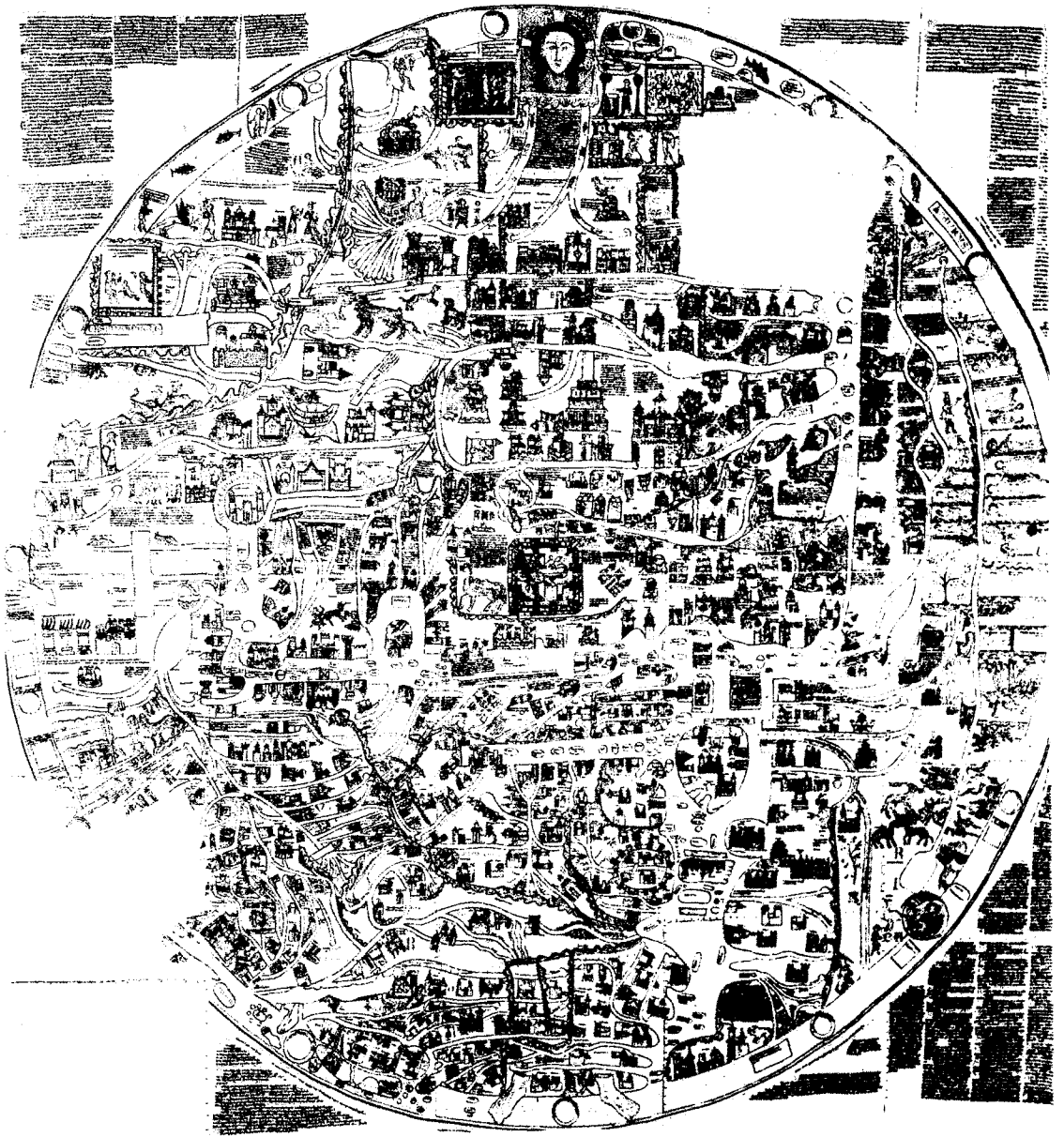
1. Die E. W. sollte für den Einsatz im Schulunterricht als Wandkarte reproduziert werden.
2. Denkbar wäre auch ein Projekt zur Erstellung einer CD-ROM zur mittelalterlichen Kartographie.
3. Es ist ein didaktisches Rahmenkonzept zu entwickeln, um den Menschen heute die vielfältigen Inhalte der E. W. erschließen zu helfen. Dies kann die Fachwissenschaft nur zu einem geringen Teil leisten. Dabei ist die E. W. mit den von der fachdidaktischen Forschung entwickelten Kategorien zu befragen.
4. Für den Einsatz in der Schule oder in der Erwachsenenbildung müssen vielfältige Überlegungen angestellt und Aufgabenvorschläge zur eigenen Beschäftigung mit der Karte entwickelt werden.
5. Die Curricula sind im Hinblick auf die Behandlung des Themas im Unterricht zu durchforsten.

## **Abstract**

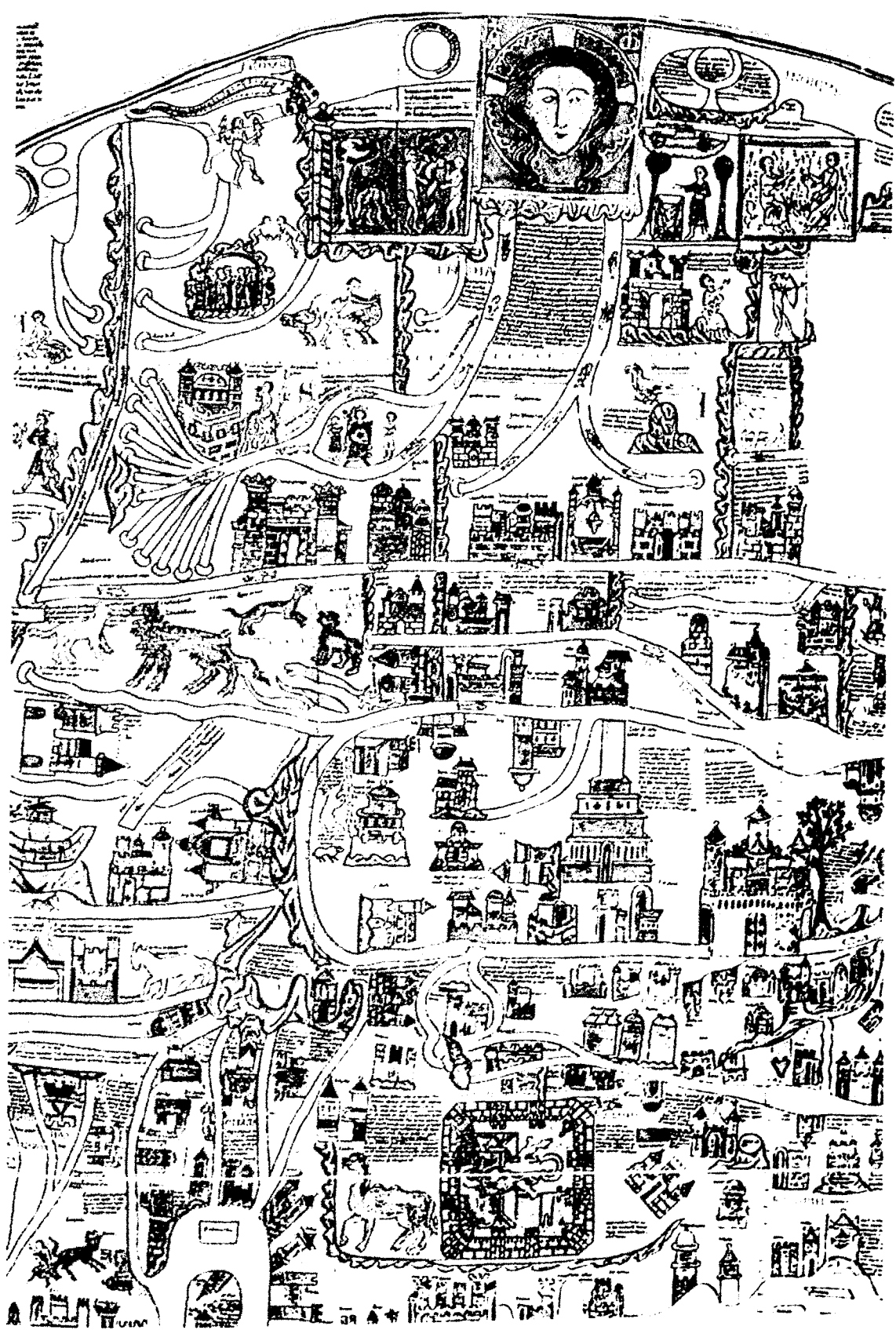
### ***The Ebstorf Mappamundi as Duty for the History Didactics***

*My paper gives a short description of the Ebstorf map, its origins, contents and structure as well as some aspects of the underlying Weltbild. Furthermore I give a short outline of my plan to examine the didactic possibilities for using it in schools and adult education. The Ebstorf map is the largest known medieval world map; it measures over 3 metres across. It was destroyed in an air raid in 1943 but has been carefully reconstructed from earlier reproductions. Four full-size replicas have been made with scrupulous care, using surviving photographs as well as other evidence of the colouring of the original. Two portions of the map had been lost before (bottom left) and after (top right) the map came to light in 1830 in the convent at Ebstorf, near Lüneburg. At the edge of the T-map are the head, hands and feet of Christ. Medieval world maps like the Ebstorf map from Gervase of Tilbury (ca. 1160 -1234/35) are mental maps. They are a composition of geographical experience, literary knowledge, and philosophical speculation. The three continents of the medial world, Asia, Europe, and Africa, were centred around the Holy Land, and there were mountains or deep waters inaccessible to mankind. There are no national boundaries on the map because the mapmaker would draw the world as a unity. In this way the Ebstorf map is a dictionary for the medieval world on one sheet of paper. The Ebstorf map is nearer to the Vercelli and Psalter maps. The date as well as the authorship is a matter of debate, but it belongs to the early or mid-thirteenth century. It has been convincingly argued that it dates from 1239; either it was made at or for the convent at Ebstorf or for the Duke of Braunschweig-Lüneburg, Otto the Child. Its didactic function had been to teach the people and the Welfen-dukes Otto IV. (1198-1218) or Otto the Child (1235-1252) about the wonderful world. Could the Ebstorf map do this today also? I think it is absolutely necessary to treat this map in schools, when we try to understand the medieval mentality.*





Ebstorfer Weltkarte



Ebstorfer Weltkarte - Detail